

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 89 (1995)
Heft: 1

Buchbesprechung: Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hörenden, der nicht vehement für die Vermittlung der Lautsprache eintreten würde. Wozu also die Sorgen der LKH? Ich kann der neuen Vereinsgründung – Meinungsfreiheit in Ehren – nichts Positives abgewinnen, ein Beitrag zum gesamtgesellschaftlichen Verständnis gehörloser Menschen, das den interkulturellen Gegebenheiten soziologischer Forschung und der aktuellen soziokulturellen Entwicklung im Gehörlosenwesen Rechnung trägt, ist diese Vereinsgründung nicht, und es ist auch eher fraglich, ob der neue Verein einen positiven Einfluss auf die immer noch von vielen erwünschte bessere Zusammenarbeit zwischen SVG und SGB haben wird. Es grüsst Sie freundlich

Benno Caramore

Mir kam die Galle hoch

Mir kam die Galle hoch, als ich den Artikel von der Vereinsgründung der LKH Schweiz las. Es mag gut sein,

wenn im Gehörlosenwesen ein solcher Verein entsteht, um die Bedürfnisse einer Gruppe der Hörgeschädigten, nämlich die einseitige lautsprachliche Erziehung, zu vertreten. Aber ich protestiere energisch dagegen, wenn der Verein behauptet, die IV würde dauernd zu hören bekommen, dass die Hörgeschädigten keine lautsprachliche Erziehung wünschen. Aus meiner Erfahrung ist es leider Tatsache, dass vor allem die Gegner der Gebärdensprache die Forderungen des SGB falsch interpretieren und meinen, die SGB-Leute seien gegen Lautsprache. In diesem Fall muss ich immer wieder



Die fünf Vorstandsmitglieder LKH Schweiz nach der Gründungsversammlung.

betonen, dass die Hörgeschädigten neben der Gebärdensprache auch die Lautsprache erlernen sollen um die Integration in der hörenden Gesellschaft zu ermöglichen. Es gibt zwar Hörgeschädigte, die glücklich seien, wegen der angeblich so guten lautsprachlichen Erziehung, wobei es aber, nach meiner Ansicht, zu bedauern ist, dass diese notorischen Oralisten oft Schwierigkeiten haben in der Welt der Gehörlosen Fuss zu fassen, da sie bisher kaum Gelegenheit hatten, die vielfältige lebendige Gebärdensprache kennen zu lernen. Da möchte ich hoffen, dass es nicht zu einer Schlammschlacht zwischen den Befürwortern und Gegnern der Gebärdens- bzw. Lautsprache kommt, die die Gehörlosengemeinschaft zersplittern könnte

Thommi Zimmermann

Die GZ-Redaktion freut sich über Leserreaktionen und Leserbriefe. Wir behalten uns aber das Recht vor, bei Bedarf Kürzungen vorzunehmen.

Die Redaktion

Buchbesprechung

Tagebuch der braven, fleissigen Maria Rust von Walchwil

Isu/ In Einsiedeln war eine Taubstummenschule, damals im Gasthaus zum Steinbock. Jakob Anton Weidmann, der eine gehörlose Tochter hatte, war Landschreiber und später Taubstummenlehrer des Dorfes. Er hat diese Anstalt

mit gutem Erfolg geführt, also von 1828 bis ca. 1846. Viele Gäste, vor allem aus dem Welschland, logierten im Gasthaus und besuchten auch die Taubstummenschule, wo sie zum Erstaunen feststellen konnten, dass die Gehörlosen gut sprechen, schreiben und rechnen konnten. Ein gehörloses Mädchen, Maria Rust, das dort die Schule besuchte, führte ein Tagebuch von 1842 bis 846.

Es berichtete über den Ablauf des Tages in der Schule und im Ort.

Jakob Anton Weidmann

Jakob Anton Weidmann kam als Zweitältester von zehn Kindern der Eltern Jakob Josef und Anna Catharina Weidmann-Eberle am 12.9.1784 auf die Welt. Er besuchte die Dorfschule und die Stiftsschule in Einsiedeln. Als er 13 Jahre alt war, starb seine Mutter. Er hei-

ratete am 24. November 1808 A.M. Gertrud Kälin. Diese brachte 8 Kinder auf die Welt, nämlich 7 Töchter und einen Sohn. Seine älteste Tochter, Anna Katharina, wurde am 23. November 1807 geboren. Nach der Geburt mussten die Eltern in den laufenden Jahren feststellen, dass ihre Tochter taub war, weil sie nicht zu sprechen begann und auf Geräusche nicht reagierte. Als Jakob Anton Weidmann 26 Jahre alt war, wurde er von der Landsgemeinde Einsiedeln zum Landschreiber gewählt.

Er hatte in der Landschreiberei viel zu tun, d.h. er hatte viele Protokolle und Verordnungen im Dorf Einsiedeln machen müssen. Er musste mit Johann Rudolf Schinz, der Mitgründer der Zürcherischen Hilfsgesellschaft war, über die Taubheit seiner Tochter gesprochen haben. Herr Schinz hat ihm ermöglicht, sich mit der wichtigsten Literatur zum Gehörlosenwesen bekannt zu machen. Als sein Onkel Josef Maurus Rochus Eberle am 19. Oktober 1817 verstarb, erbt Jakob Anton Weidmann das Gasthaus zum Steinbock und wurde dort Gastwirt.

Er eröffnete 1828 eine Taubstummenschule in diesem Haus. Die Taubstummenschule bestand aus 15 nummerierten Zimmern, Wohnstube und Küche. Das Arbeitspensum mit der Landschreiberei und dem Gasthaus wurde immer grösser, so dass er im Jahre 1826 die Landschreiberstelle aufgab, um sich nur den Gehörlosen zu widmen.

Anna Katharina Weidmann

Die Besucher aus Schwäbisch Gmünd erzählten der Familie Weidmann, dass dort eine Taubstummenschule bestand. Diese wurde von J.L. Alle (1777–1857), dem ehemaligen Seilermeister und Mädchenschullehrer, im Jahre 1811

gegründet. Familie Weidmann hörte, dass man dort den Taubstummen Schreiben, Lesen, Rechnen und Reden beibringen konnte. Da es zu dieser Zeit für taubstumme Mädchen in der Schweiz keine Bildungsmöglichkeiten gab, entschlossen sie sich, ihre Tochter nach Schwäbisch Gmünd zu schicken.

Anna Katharina Weidmann war damals 15 Jahre alt und man kann davon ausgehen, dass sie schon einige Kenntnisse besass, weil sie die Dorfschule in Einsiedeln ab und zu besucht hatte. Sie verbrachte drei Jahre, also von 1822–1825 in Schwäbisch Gmünd. Als sie wieder nach Einsiedeln zurückkehrte, hat sie bei der Eröffnung der Taubstummenschule ihren Vater unterstützt, weil sie in Schwäbisch Gmünd schon eine gute Ausbildung bekommen hatte.

Taubstummenschule in Einsiedeln

Nach der Eröffnung zeigte die Taubstummenschule einige Erfolge, so dass die Vaterländischen Nachrichten über sie berichteten. Der damalige Präsident des Zürcher Instituts, Heinrich von Orell (1783–1860) schrieb in seinem Bericht «Die Blinden- und Taubstummenanstalt in Zürich von deren Errichtung bis zum Ende des Jahres 1824 u.a.»: «In Einsiedeln hat Herr Jakob Weidmann, der mit Fleiss und Talent einige Taubstumme mit sehr gutem Erfolg unterrichtet.»

Er lobte ihn, dass er einer der ausgezeichnetsten Taubstummenlehrer war. Die ersten Zöglinge waren die Geschwister Hotz und Catharina Barbara Schilter. Im Unterricht benützte Weidmann das Fingeralphabet, das er von seiner Tochter gelernt hatte. Die Gäste, die dem Unterricht beiwohnten, trugen im Gästebuch erstaunt in französischer

Sprache ein, dass sie den Unterricht schätzen und dass die Taubstummen erstaunlich gute Fortschritte machen konnten. Weidmann behielt nur begabte und fleissige Schüler, was einen grösseren Erfolg garantierte.

Maria Rust von Walchwil

Maria Rust wurde am 19. März 1828 in Walchwil geboren. Sie trat wahrscheinlich im Laufe des Jahres 1839 in die Taubstummenschule in Einsiedeln ein. Zuvor hat der damalige Pfarrer Hürlimann ihre Tante über die Bildungsfähigkeit und über die Taubstummenschule in Einsiedeln informiert.

In der Taubstummenschule schrieb sie 4 Jahre lang ein Tagebuch. Sie schrieb zum Beispiel: «Nachdem die Katharina und ich heute Morgens aufgestanden waren und uns angekleidet hatten, gingen wir in die vordere Wohnstube hinunter. Da kam die Lehrerin aus der Kirche.

Die älteste Tochter des Lehrers namens Katharina sagte zu ihr, dass der Gustav und die Anna unartig waren. Als wir den Kaffee getrunken hatten, gingen wir in die Schulstube. Der Lehrer sagte zu der Katharina: «Du hättest einige Turben hinauftragen gesollt.»

Sie erwiderte ihm: «Ich wollte deren hinauftragen, aber es befanden sich keine in der Küche.» Dieses Tagebuch ist noch erhalten geblieben. Als sie im Jahre 1846 nach Walchwil zurückkehrte, erledigte sie vermutlich für den Handelsmann auch die Schreibarbeiten. Leider starb sie mit 24 Jahren am 19. Mai 1852.

Angaben zum Buch: Tagebuch der braven, fleissigen Maria Rust von Walchwil; Gertrud Wyrsh-Ineichen, 300 Seiten.